

**Rede des Lions Past-Präsidenten Dr. Wolfgang Weber beim Festakt zur Eröffnung des Denkmals für die Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie und Verfolgung in Hohenems am 27. November 2019**

---

Bis zu 400.000 Menschen wurden in NS-Deutschland und NS-Österreich zwischen 1939 und 1945 unter Zwang unfruchtbar gemacht – nur weil sie Menschen mit Behinderungen waren.

Bis zu 100.000 Menschen wurden in NS-Deutschland und NS-Österreich zwischen 1939 und 1945 in staatlich geführten Tötungsanstalten ermordet – nur weil sie Menschen mit Behinderungen waren.

Eine der karitativen Ziele der Lions Bewegung ist die Arbeit für, vor allem aber die Arbeit **mit** den Menschen mit Behinderungen. Die inklusive Gesellschaft ist uns Lions in den 102 Jahren unseres Bestehens immer ein großes Anliegen gewesen. Daher setzen wir uns für sie in unterschiedlichen Kontexten ein. Wenn wir also Menschen mit Behinderungen Menschen ohne Behinderungen gleichstellen wollen, dann ist es aus lionistischer Sicht eine Verpflichtung, sich der Opfer der Menschen mit Behinderungen im öffentlichen Raum ebenso zu erinnern wie der Opfer der Menschen ohne Behinderungen.

In Hohenems gibt es seit vielen Jahren eine lebendige Erinnerungskultur für die Opfer der NS-Diktatur unter den Menschen ohne Behinderungen.

Mit dem von Udo Rabensteiner entworfenen und umgesetzten Erinnerungszeichen für die Opfer des ersten systematischen Massenmordes der NS-Diktatur, dem Morden und Verstümmeln von Menschen mit Behinderungen, nur weil sie behindert waren und behindert wurden, hat Hohenems nun auch ein Erinnerungszeichen für die Opfer der NS-Diktatur unter den Menschen mit Behinderungen.

Udo Rabensteiner gestaltete dieses Denkmal als eine zerrissene Platte aus heimischem Quarzstein. Es sind Risse, die er mit seinem Erinnerungszeichen sichtbar machen will. Die Risse, welche die Gesellschaft vor 80 Jahren durchzogen, als das Ermorden und Sterilisieren und Abtreiben von Menschen mit Behinderungen die Normalität des Alltags war; und die Risse, die noch heute durch unsere Gesellschaft gehen, wenn wir uns damit auseinandersetzen, wie denn ein würdiges Gedenken an die Opfer, die Überlebenden wie die Ermordeten, dieses ersten Massenmordes der NS-Diktatur zu

gestaltet sein hat. Deswegen ist es auch konsequent, dass dieses Erinnerungszeichen in der Wiese liegt und nicht auf einem Sockel steht.

Das LKH Hohenems und die KHBG erklärten sich bereit, auf ihrem Grundstück dieses Erinnerungszeichen an die Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie und Verfolgung zu platzieren. Sie ermöglichen damit, dass an einem Ort jenes menschenverachtenden Kapitels der Geschichte des 20. Jahrhunderts gedacht wird, an dem für einzelne der bis dato zehn namentlich bekannten Ermordeten der NS-Euthanasie in Hohenems ihre Reise in die Gaskammer in Hartheim begann. Vom ehemaligen kommunalen Versorgungshaus hinter uns wurden Bewohner abgeholt und über die Valduna in die Tötungsanstalt Hartheim deportiert. Hier ein Erinnerungszeichen an menschliches Unrecht der Vergangenheit zu setzen, macht historisch Sinn.

Die politischen Gremien der Stadt Hohenems sprachen sich einstimmig für eine Formulierung auf dem Erinnerungszeichen von Udo Rabensteiner aus, die in Zukunft eine dynamische Erinnerung an die Opfer der NS-Euthanasie zulässt, indem sie die Namen der Opfer nicht in Stein meißelt, sondern sie digital fasst und damit zeitnah Ergänzungen und Erweiterungen sowie einen globalen ebenso wie 24/7 Zugriff ermöglicht. Diese dynamische Erinnerung macht es möglich, dass wir das Erinnern dorthin zurückgeben, wo es in der Regel beginnt: Zu den Angehörigen der Opfer. Sie können nun diesen öffentlichen Raum der Erinnerung, den die Stadt Hohenems mit Zustimmung der KHBG hier geschaffen hat, durch ihre eigene Initiative füllen und beleben. Es ist an ihnen, zu entscheiden, wie sie das tun wollen.

2

---

Wie eine solche Initiative aussehen kann, werden Ihnen nun die Angehörigen der Familie A(m)mann und die Provinzrätin der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz, Sr. Theresia, mit ihren Gesprächsbeiträgen aufzeigen.

In Hohenems war nämlich eine geistliche Schwester ebenso unter den Opfern der NS-Euthanasie wie ein Angehöriger einer gut situierten und angesehenen Familie. Das unterscheidet Hohenems von manch anderen Gemeinden. So wie die von den politischen Gremien der Stadt einstimmig gewählte Form der steinernen und digitalen dynamischen Erinnerung.